

N e s e

an

die Studirenden

der

Ludwig-Maximilians-Universität

in München,

gehalten

am 23. Dezember 1841

von

Dr. Joh. Adam Oberndorfer,

b. 3. Rektor.

München,

Druck der Dr. Carl Wolff'schen Buchdruckerei.

Hochansehnliche Versammlung!

Für das Vertrauen, womit die Mehrzahl meiner hochgeehrten Herren Collegen mich für dieses Jahr zum Rektor unserer Universität erwählt, und für die allerhöchste Gnade, womit auch Se. Majestät der König diese Wahl huldvollst zu bestätigen geruht haben, bin ich allerdings zu besonderm Danke verpflichtet. — Von Herzen spreche ich auch diesen Dank hiemit aus; sehnlichst wünsche ich aber dabei, auch in der That beweisen zu können, wie sehr das in mich gesetzte Vertrauen mich ermuthige, wie sehr es — dem stets vorhandenen, innern guten Willen auch die Kraft des äußern Vollzugs, der wirklichen That verleihe.

Möchte es mir wenigstens heute gelingen, jenen Beweis zu liefern, heute, da ich, um der Pflicht zu genügen, die jedem angehenden Rektor nach Beendigung des Immatrikulationsgeschäftes obliegt, in Gegenwart dieser hohen Anwesenden — Ihnen, meine theuern akademischen Freunde, die Disciplinurvorschriften unserer Universität, zwar nicht erst verkünden — denn sie befinden sich gedruckt in den Händen eines jeden — jedoch ihre gewissenhafte und vollständige Befolgung an das Herz legen will.

Haben Sie diese Vorschriften auch nur flüchtig bereits durchlesen, so kann Ihnen über die Hauptsache, über den Geist und Zweck derselben kein Zweifel mehr übrig seyn. — Sie selbst sind hieher gekommen, nicht um bloß überhaupt hier zu seyn, denn dazu brauchten Sie nicht akademische Bürger zu werden, sondern um das ernste Geschäft des wissenschaftlichen Studiums zu betreiben. Daß Sie jene Kenntnisse sich aneignen, welche theils überhaupt den gebildeten Mann von dem gemeinen auszeichnen, theils dazu erforderlich sind, um als brauchbare Organe einer höhern Thätigkeit im Staat oder in der Kirche dienen zu können, — dazu verschaffen Ihnen Ihre Eltern, Anverwandte, oder wer immer für Ihren Unterhalt sorgt, die zum Besuch der Universität erforderlichen Mittel. Gerade dieses nun, was Sie vernünftiger Weise sich selbst zum Ziele Ihres Aufenthaltes an der Universität setzen müssen, und was diejenigen von Ihnen erwarten, die es gewiß am besten mit Ihnen meinen, — gerade dieses wollen auch die Vorschriften der Universität.

Es kann Sie daher kein Opfer kosten, es kann nur Ihr eigener Vorthail seyn, wenn Sie denselben gewissenhaft nachkommen.

Wohl mögen Sie glauben, da es Ihre eigene Privatangelegenheit ist, sich mit den Kenntnissen auszurüsten, die Sie einst auf mannigfaltigen Pfaden durch das Geschäftsleben geleiten sollen, da Sie zunächst doch nur für sich selbst studiren, und da jeder nur dann des besten Erfolges seines Studiums sich erfreut, wenn er es auf die, ihm angewöhnte oder sonst eigenthümliche Weise betreiben kann, so dürften Sie auch allein selbst sich darin zu bescheiden, nach Ihrem eigenen Ermessen

Ihr Studium einzurichten haben. Allein Sie würden dabei übersehen, daß Sie an einer öffentlichen Anstalt, daß Sie in Gemeinschaft mit Hunderten Ihren Zweck zu erreichen suchen, und daß endlich, wenn Sie auch zunächst für sich studiren, Ihr Endzweck doch immer der ist, für den Dienst des Königs und der Kirche sich heran zu bilden. — Damit Sie nun mit Ihren Commilitonen möglichst gleichen Schrittes, ohne gegenseitige Behinderung zum Ziele kommen, ist eine allgemeine Ordnung nothwendig, die Sie nicht Einer von dem Andern sich vorschreiben lassen, sondern nur von daher empfangen wollen, von woher überhaupt alle gemeinsamen öffentlichen Angelegenheiten geleitet und geordnet werden, und von woher Sie einst auch die Berufung zu den Geschäften erwarten, zu denen Sie sich jetzt durch Ihre Studien befähigen wollen.

Auch in dieser Hinsicht können Ihnen die Universitätsgesetze nur willkommen erscheinen. Was Sie zu erfüllen haben, um sich der Hoffnung freuen zu können, von des Königs Majestät einst zu öffentlichen Diensten berufen zu werden, das geruhten Allerhöchst Dieselben huldvollst in jenen Vorschriften Ihnen genau und klar vorzeichnen zu lassen. Ihren — sonst doch wohl möglichen Mißgriffen in der Wahl der Mittel zu Ihrem Zweck ist dadurch vorgebeugt; Sie können nicht mehr — was zuweilen selbst in gutem Glauben geschah, auf mancherlei Ab- und Umwege sich verirren; der eine rechte Weg, der Sie zuverlässig und am kürzesten zum Ziele führt, liegt offen vor Ihren Augen.

Ist es Ihnen daher wahrhaft Ernst, die Weihe der Wissenschaft zu erlangen, so muß es auch Ihr Ernst, Ihr gleich fester Vorsatz seyn, den Vorschriften der Uni-

versität gewissenhaft nachzukommen. — Sie würden, wäre dieß nicht der Fall, Ihre eigenen Vortheile verkennen, eigenhändig würden Sie die Hoffnungen zerstören, die Sie für die Zukunft hegen dürften; Sie würden die Pflicht verletzen, selbstthätig mit Ihren Eltern oder Verwandten zu Ihrer künftigen Versorgung mitzuwirken; Sie würden undankbar den weisesten Absichten Sr. Majestät des Königs widerstreben, der in den Universitätsvorschriften nur helfend und fördernd Ihren eigenen vernünftigen Wünschen huldvollst entgegen kommen will; Sie würden endlich, — auch daran darf ich Sie wohl erinnern — Sie würden eidbrüchig werden! Denn theils erst mir, theils schon meinen geehrten Herren Vorgängern haben Sie durch ein feierliches Handgelübde an Eides statt sich verpflichtet, getreu und vollständig jenen Vorschriften nachzukommen. —

Die akademischen Vorschriften stellen aber zweierlei Forderungen an Sie. Die einen beziehen sich auf Ihre Studien, die andern auf Ihr Betragen. In beiden Beziehungen sind sie, wie ich schon bemerkt habe, nur der Ausdruck Ihres eigenen, vernünftigen Willens; in beiden Beziehungen müssen Sie daher dieselben wie Ihren eigenen Entschluß betrachten und zu erfüllen sich eifrig angelegen seyn lassen. —

Ihre Studien sollen zuvörderst einen gewissen, in der Natur der Gegenstände selbst vorgezeichneten, also natürlichen Stufengang einhalten. Was im Allgemeinen der gebildete Mann zu wissen braucht, um mit Recht auf diese Auszeichnung Anspruch machen zu können, dessen sollen Sie bereits vollständig habhaft seyn, wenn

Sie das Studium irgend eines speciellen Faches beginnen wollen; nur durch den Vorhof der allgemeinen gelehrten Bildung sollen Sie in das besondere Heiligthum des Fachstudiums eintreten.

Fügen Sie sich, akademische Freunde, willig dieser Anordnung, wenn Ihnen auch die Gründe derselben dermal noch nicht einleuchten sollten. Bedenken Sie, daß Sie erst noch Jünger, nicht schon Meister der Wissenschaft seyen, daß es Ihnen daher noch nicht gegeben seyn könne, die Bedingungen zu wissen, unter denen allein man eines gründlichen Gedeihens seiner Bemühungen in diesem oder jenem Fache gewiß seyn darf.

Auch in Ansehung der einzelnen Zweige — der allgemeinen Wissenschaften nicht minder als der speciellen Fächer — ist die Reihenfolge, in welcher man damit bekannt wird, von wichtigem Einfluß auf das Gedeihen des Studiums. Vielfältig ist das gründliche Verständniß des Einen die unerläßliche Vorbedingung zur richtigen Auffassung des Andern; und wo auch kein so enges Verhältniß stattfindet, da wird es wenigstens von einigem Nutzen seyn, einige Erleichterung gewähren, dasjenige auch zuerst näher kennen gelernt zu haben, was logisch vor dem Andern gedacht werden, oder im Systeme voranstehen muß.

Um aber ohne fremde Anleitung sich diese so wichtigen Vortheile verschaffen zu können, müßten Sie das ganze Gebiet Ihrer Wissenschaft, seinen Umfang, den innern Zusammenhang aller seiner Theile schon kennen, bevor Sie es noch betreten haben. Da dieß unmöglich ist, so bieten Ihnen die „Belehrungen über Umfang, Ordnung und Methode der akademischen Studien“ hilfreiche Hand.

Das Wichtigste für Ihren dermaligen Zweck sind ohne Zweifel die öffentlichen Lehrvorträge. Von ihnen sicher geleitet sollen Sie das weite, Ihnen noch unbekannte Gebiet Ihrer Wissenschaft durchwandern. — Die akademischen Vorschriften verlangen daher, daß Sie sich stets rechtzeitig zu denselben einfinden, sie nie verabsäumen, vielmehr unausgesetzt mit Fleiß und Aufmerksamkeit ihnen Schritt für Schritt genau zu folgen suchen.

Allerdings lehren auch Bücher, und ich finde es äußerst löblich, ich halte es selbst für absolut nothwendig, daß Ihr Fleiß auch auf den Gebrauch dieses zweiten Bildungsmittels sich erstrecke. Aber das Buch ist bloß das Bild des — nur in der Rede, nur im mündlichen Vortrag lebendigen Gedankens. — Nie werden Sie jemand aus seinem Portrait, wenn es auch das getroffenste wäre, ursprünglich genau zu erkennen vermögen, sondern es wird Ihnen nur dazu dienen, zu jeder Zeit die Züge wieder sich zu vergegenwärtigen, die Sie ursprünglich an dem Lebenden selbst unmittelbar wahrgenommen haben. Was im Buche steht, das müssen Sie selbst erst — laut oder innerlich leise — sich vorsprechen; — und dieß werden Sie in der rechten Weise, mit der richtigen Betonung, überhaupt den Sinn treffend, nie zu thun im Stande seyn, wenn Sie nicht zuvor mit dem Gedanken bekannt sind, dessen Portrait nur in der Schrift vor Ihnen liegt.

Woher anders aber sollte Ihnen dieser Gedanke ursprünglich bekannt werden, als gerade durch den lebendigen, mündlichen Vortrag? — Immerhin müssen Sie daher gehört haben, um mit Nutzen lesen zu können; und nur in dem Grade wird es Ihnen gelingen, durch den Gebrauch der Bücher sich weiter fortzubilden, in

welchem Sie durch aufmerksames und eifriges Hören sich bereits heran gebildet haben. — *Fides ex auditu*¹⁾ — sagt ein von Gott erleuchteter Mann; und wir sind schwerlich von seinem Sinne abgewichen, wenn wir sagen *Veritas ex auditu*.

Wenn Sie es verabsäumen, durch ununterbrochenen, eifrigen Besuch der Vorlesungen den natürlichen, sichersten und leichtesten Weg zur Erlangung wissenschaftlicher Kenntnisse einzuschlagen, darf man Ihnen dann wohl zutrauen, daß Sie mit weit größerer Mühe auf dem künstlichen, dabei auch unsichern Wege des Gebrauches der Bücher zum gleichen Ziele kommen werden?

Vergessen Sie aber dabei auch nicht, daß man die ganze Masse der Gegenstände, mit denen Sie bekannt werden sollen, auf mehrere Jahre zu vertheilen für nöthig erachtete; erinnern Sie sich, daß jedes Jahr, jedes Semester, und, wollen Sie es genau nehmen, jeder Tag für Sie seine eigene Aufgabe mitbringe. Hören Sie daher, wie jeden Gegenstand, so auch jede einzelne Lehre, da es an der Zeit ist. Was Sie nicht zu seiner rechten Zeit hören, ist für Sie in der Regel verloren. — Da Sie es nachträglich hören wollen, sind bereits andere Gegenstände an der Ordnung. Sie können die ersten nicht mehr hören, weil Sie nicht abermal auch die zweiten verabsäumen wollen, und hören auch die zweiten nur mit zweifelhaftem Erfolg, weil Sie nicht durch die Bekanntschaft mit dem früher vorgetragenen so vorbereitet sind, wie es vielfältig vorausgesetzt werden muß.

¹⁾ Paul. ad Rom. 10, 17.

Schon einige Unterbrechung muß Ihnen hiernach das Geschäft Ihrer wissenschaftlichen Bildung sehr erschweren; anhaltender Unfleiß aber müßte Ihnen die Erreichung Ihres schönen Zieles vollends unmöglich machen.

Welch' ein Unglück wäre es für Sie, welch' ein Unglück für Ihre Eltern und Anverwandte, wenn Sie die Zeit der kräftigen Jugend zwecklos verschwendet, wenn diese die vielen, zu Ihrem Unterhalt an der Universität erforderlichen Mittel vergebens aufgewendet hätten! — Solchen Jammer in Ihren Familien zu verhüten, haben Se. Majestät der König dadurch weiseste Vorforge getroffen, daß alle diejenigen, welche noch in dem Studium der allgemeinen Wissenschaften begriffen sind, oder der wissenschaftlichen Vorbereitung zu einem technischen Fache obliegen, aus den Gegenständen, die Sie zu hören hatten, regelmäßige Semestralprüfungen bestehen, und wenn sie darin nicht genügen, den Kurs wiederholen müssen. — Zu demselben Zweck müssen auch von den Kandidaten der wissenschaftlichen Spezialfächer wenigstens diejenigen, an deren Fleiß entweder von Seiten der Eltern oder Angehörigen oder von Seiten der Universitätsbehörden gezweifelt wird, einer besondern Prüfung sich unterziehen, und die Universität verlassen, wenn sie wiederholt in derselben nicht bestehen.

Ist auch die Zahl derjenigen, die in solcher Art zweimal den nämlichen Weg machen, oder gar — schon nahe am Ziele — wieder umkehren müssen, im Verhältnisse zur Gesamtzahl der Studirenden an unserer Universität wenigstens nicht auffallend groß, so kann es doch nur der sehnlichste Wunsch aller Angehörigen der-

selben seyn, auch diese mäßige Zahl sich jährlich vermindern und allmählig ganz verschwinden zu sehen. Sehr entsprechend möchte daher die Strenge seyn, womit die Universitätsbehörden hiebei verfahren, da selbst von denen, welche sie zunächst trifft, viele, hiedurch aus ihrem Leichtsinne aufgeschreckt, von weiterem, größerem Unglücke sich noch zu retten vermögen, die übrigen ein warnendes Beispiel vor Augen sehen, und die Universität des harten Vorwurfes ledig wird, daß sich Leute ihres Mitbürgerthums rühmen dürfen, die desselben unwürdig, weil nicht vom rechten akademischen Geiste befeelt sind.

Denn wie überhaupt jede Korporation in der Geiegenheit ihrer Mitglieder zunächst ihre Ehre suchen muß, so hat von jeher auch der, unter den Studirenden einer Universität herrschende Fleiß zur vornehmsten Zierde, herrschender Unfleiß aber auch zu den nachtheiligsten Makeln derselben gehört. —

Söhne der Ludoviko-Maximiliane, wie undankbar wären Sie, wenn Sie zu Ihrem eigenen, größten Schaden auch noch die Ehre Ihrer alma mater durch Ihren Unfleiß beflecken wollten, wie erhebend dagegen der Gedanke, akademischer Mitbürger an einer Universität zu seyn, deren besonderer Ruhm in dem allgemeinen Fleiß Ihrer Angehörigen begründet ist! — Schon bei dem bloßen Gedanken, daß Sie an der Universität sich befinden, muß Ihr Unfleiß Sie schamroth machen; aber lohnend und ermunternd muß es auch für Sie seyn, durch Ihren Fleiß zum allgemeinen Ruhm und Glanz derselben beizutragen.

Wenn man alles genau bedenkt, was Sie, akademische Freunde, bald warnend, bald lohnend und ermunternd, immer aber unendlich dringend zu beständigem Fleiße auffordert, so möchte man es geradezu für unmöglich halten, daß sich wirklich noch Unfleißige in Ihrer Mitte befinden. — Denn unmöglich kann bloße Trägheit Sie da noch in stumpfsinniger Unthätigkeit zurückhalten, wo Ihr zeitliches Interesse, Ehre und Pflicht so mächtig Sie zum Handeln auffordern; oder sollte wirklich der Leichtsinn Einzelner unter Ihnen — in Ihrem Alter, bey Ihrer Bildung — noch so gewaltig seyn können, daß er der Kraft der bessern Ueberzeugung zu widerstehen vermöchte?

Nur unter einer, jedoch traurigen Voraussetzung läßt sich dieß denken. Es müßte den Unglücklichen an der moralischen Kraft gebrechen, die sie zum Herrn und Meister ihrer Begierden und Gelüsten machen soll, während sie, Verrath an sich selbst ühend, diesen freiwillig sich überantworten. Denn der Unmoralische, der den Blick, den er aufwärts nach dem Höhern richten soll, abwärts nur zur Erde und ihren Genüssen senkt, der sieht nicht das erhabene Ziel, nach dem er streben soll; und wie könnte er nach dem ein Verlangen haben, das er nicht sieht; wie den Zerstreuungen sich entwinden, die sein Herz fesseln und dieses jenen bessern Ueberzeugungen öffnen, die er nicht hat?

Ist es nun jene moralische Kraft, die selbst schon Ihren Fleiß beleben, Ihre Studien ordnen und sie fruchtbar machen muß, wie billig ist dann die Forderung der akademischen Vorschriften, daß sie auch Ihr ganzes äußeres Leben, Ihr Betragen regle und ordne?

Wohl mag auch Klugheit in den Kenntnissen ein Mittel zur Befriedigung ihres Eigennuzes, ihres Ehrgeizes finden, und vielleicht den unermüddlichsten Fleiß und die pünktlichste Ordnung in den Studien erwecken. Aber in den Kenntnissen, welche die Frucht solchen Strebens sind, liegt höchstens die Bürgschaft, daß man, was der künftige Lebens=Beruf etwa fordern möchte, leisten kann; wer bürgt aber dafür, daß man es jederzeit auch redlich und gewissenhaft will?

Jene moralische Kraft, die allein zum Siege über sich selbst, aber auch zu jenem herrlichen Triumphe führt, der jenseits ewig fortgefeiert wird, jene zarte Gewissenhaftigkeit, die es verabscheut, sich von den Reizen der nächsten Umgebung oder überhaupt von niedrigen Rücksichten bestimmen zu lassen, die vielmehr in allem Thun sich den Regeln einer höhern, der moralischen Ordnung fügt, — sie muß für den reinen, guten Willen bürgen, weil nichts anderes dafür bürgen kann.

Verlieren Sie, akademische Freunde, nie Ihre höhere, moralische Bestimmung aus dem Auge, dann werden Sie auch Ihren zeitlichen Beruf nie verfehlen! Durch die Pfade des menschlichen Lebens kann Sie nichts so sicher leiten, wie der stete Hinblick auf jene Bestimmung, nichts kann Sie so zuverlässig vor Fehltritten und Verirrungen bewahren.

Eines solchen Schuzmittels bedürfen Sie aber vorzugsweise in Ihrer gegenwärtigen Lage. Unzählige Gefahren der Verführung legen Ihnen Schlingen, die Ihr Auge, nur vom höhern Lichte gestärkt, zu entdecken vermag. Unzählige Lockungen zu sinnlichem Genuß suchen Sie von der geraden Bahn zu Ihrem Ziele abzuleiten, oder Sie darauf zurückzuhalten; ihrer lügenhaften Täu-

schungen werden Sie nur gewahr, so lang Sie bei dem Vorsatz verharren, hienieden, weil Ihre Bestimmung jenseits ist, nur die Erfüllung Ihrer Pflicht, niemals sich zu suchen.

Gegen die Macht der Feinde, die Sie in Ihren gegenwärtigen Verhältnissen umlagern, gegen diese Erbfeinde der innern Gewissensruhe und des unschätzbaren Seelenfriedens nehmen Sie vorsichtig alle Waffen zur Hand, die Ihnen zu Gebote stehen.

Erwägen Sie, daß die Zeit, die Sie nicht entweder in Ihrem Berufe selbst oder in solchen Erheiterungen und Genüssen verbrauchen, die Ihnen neue Kräfte zu Ihren Berufsarbeiten verschaffen, für alle Ihre bessern Zwecke unwiederbringlich verloren sey!

Vergessen Sie nicht, daß der Aufwand, den Sie zu Ihrem moralischen Verderben auf unmäßigen Genuß verschwenden, von Ihren Eltern und Angehörigen allein dazu bestimmt sey, Ihnen die Mittel zu Ihrer wissenschaftlichen Ausbildung zu verschaffen!

Bedenken Sie, daß Sie Ihre Gesundheit, Ihre Lebenskräfte, die Sie nicht selbst sich gegeben haben, die Ihnen verliehen sind zur vollständigen Erreichung Ihres Lebenszweckes, durch unordentliche, unsittliche Genüsse, dazu vergeuden, sich von Ihrem Lebensziele nur zu entfernen, sich die Erreichung desselben zu erschweren! —

Haben Sie darin den Sieg über sich errungen, daß Sie von Allem, was Ihre äußere Umgebung, was überhaupt die Welt Ihnen zum Genuße darbietet, nur darum und nur soweit Gebrauch machen, als Sie darin die Mittel zur leichtern Erfüllung Ihrer höhern Lebens- und Berufspflichten finden; — haben Sie, um Alles mit einem Worte zu sagen, in Bezug auf die Genußgegen-

stände dieses Lebens sich Mäßigkeit, Nüchternheit und Sittsamkeit zum Grundsatz gemacht, dann wird auch Ihr Benehmen gegen andere vollkommen den Anforderungen entsprechen, die man an Sie machen kann, und die namentlich die akademischen Gesetze an Sie machen.

Daran gewöhnt, immer nur Ihre Pflicht, niemals Ihre persönlichen Gelüsten zum Ziel Ihrer Bestrebungen zu machen, werden Sie der Versuchung leicht entgehen, andern gegenüber sich zu überschätzen, Ihre, im jugendlichen Eifer festgefaßten Meinungen für begründeter zu halten, als die vielfältig und lange geprüften Einsichten der Uebrigen. Die Unerfahrenheit Ihrer Jahre, der Mangel jenes klaren Verständnisses der mancherlei Lebensverhältnisse, wozu Sie durch Ihre Studien sich erst befähigen wollen, wird Sie mit gerechtem Mißtrauen gegen Sie selbst und mit Bescheidenheit gegen jeden andern erfüllen.

Diese Bescheidenheit wird Sie bei allen Höhern empfehlen und bei Ihres Gleichen Sie beliebt und achtungswürdig machen.

Sie wird Sie bewahren vor jenen thörichten Annahmen, mit welchen — glücklicher Weise in bereits vergangener Zeit — eine irregeleitete, in der eitelsten Ueberschätzung ihrer selbst befangene, häufig vielleicht auch von Bosheit mißbrauchte Jugend das Unterste zu oberst lehren, nämlich in ihrer Unmacht über die höchsten Gewalten richten zu können glaubte.

In ihr werden Sie das verlässigste Sicherungsmittel gegen jene bedauerlichen Mißhelligkeiten sowohl unter sich selbst, als auch mit dem königlichen Militär finden; Mißhelligkeiten, die oft aus der unbedeutendsten, aus lächerlicher Veranlassung entstehend, dennoch

die traurigsten Folgen nach sich ziehen können, und die eben darum die strengste Bestrafung erfahren müßten, wenn sie wiederholt zum Vorscheine kommen sollten.

Die Bescheidenheit von Ihrer Seite wird auch die Klagen von Seiten derjenigen, die in gewöhnlichen, bürgerlichen Geschäften mit Ihnen zu thun haben, namentlich Ihrer Wohnung- und Kostgeber, vollständig entfernen. Sie wird eine Freundlichkeit in Ihr Benehmen gegen sie bringen, welche Sie zuversichtlicher auf die Dienstfertigkeit derselben rechnen läßt, als jede mit stolzem Uebermuth gebotene Vergütung; sie wird es Ihnen unmöglich machen, daß Sie Leuten, die meistens allein von ihrem, oft sehr spärlichem Verdienste leben müssen, auch nur kurze Zeit die schuldigen Zahlungen muthwillig, hartherzig vorenthalten. —

Aber zu allen diesem, — ich muß es wiederholen — kann nur der unverrückte Hinblick auf Ihre höhere Bestimmung Sie entschlossen und kräftig machen.

Darum, akademische Freunde, hüten Sie sich, an jener frostigen Gleichgiltigkeit gegen alles Höhere und Heilige Theil zu nehmen, womit eine gewisse, nur eingebildec, inhaltleere Weisheit frei geworden zu seyn sich brüstet, während sie doch, höchst inkonsequent, sklavisch den vorübergehenden zeitlichen Interessen fröhnt. — Haben Sie den Muth, nicht mückenartig für den Augenblick, sondern für die Ewigkeit zu leben, zu der Sie Gott berufen hat. Auf ihn schauen, auf ihn vertrauen Sie, und nie wird jener Entschluß zum Guten in Ihnen wanken, nie jene Kraft dazu in Ihnen abnehmen.